

Anna Melikova: „Ich ertrinke in einem fliehenden See“

Coming-of-Age in den Trümmern des Imperiums

Von Uli Hufen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 19.11.2024

Zwei Sprachen, zwei Kulturen und eine große, aber toxische Liebe. Und dann kommt der Krieg: Anna Melikova erzählt in ihrem brillanten autofiktionalen Debüt, wie welthistorische Stürme ein Leben auf den Kopf stellen.

In Niemand lebt in Sicherheit und Ruhe, wenn Imperien zerbröseln und fallen. Aber die Biografien, die von solchen Zeiten der Umwälzung geformt werden, haben oft eine absolut magnetische tragische Intensität. Alles stürzt ein und zerreißt: ewige Gewissheiten, Grenzen, Ideologien, Kulturen. Neues entsteht, aber niemand weit, was es sein wird. Und in diesem Chaos müssen Menschen leben und berleben.

Leben in „interessanten Zeiten“

Idealer Stoff für die Literatur. Seien es Romane, seien es autofiktionale Werke wie Anna Melikovas erstaunliches Debüt „Ich ertrinke in einem fliehenden See“.

Anna Melikova wurde 1984 in Jewpatorija auf der Krim geboren. Das Land, in dem sie aufwächst, heißt Sowjetunion, ihre Muttersprache ist Russisch und die russische Kultur ist die Luft, die sie atmet. Die Dichterin Marina Zwetajewa ist ihr Idol, von Kindheit an:

„An mein Ich vor Zwetajewa erinnere ich mich nicht mehr. Bei Stromausfall zündete Mama eine Kerze an, nahm den schmalen Band zur Hand oder auch das Heft mit den in ihrer Jugend eigenhändig abgeschriebenen Gedichten aus der Bibliothek und las.“

Hausgttinnen: Marina Zwetajewa und Zemfira

Bald gesellt sich Hausgttin Nummer 2 hinzu, die Sängerin Zemfira.

„Zemfira war für mich der ideale Andere. Die ideale Andere. Die, die ich seit meinem fünfzehnten Geburtstag ständig anschauen wollte, um nur ja jedes Detail zu entdecken, über deren Äußerungen ich nachdachte, um nur ja jede einzelne zu verstehen, an der ich alles akzeptierte, sogar das, was mir in dem einen oder anderen Jahr völlig

Anna Melikova

Ich ertrinke in einem fliehenden See

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann. Von der Autorin um deutschsprachige Passagen ergänzte Originalausgabe.

Matthes & Seitz, Zürich

460 Seiten

26,00 Euro

inakzeptabel, völlig unannehmbar erschien. Sie prägte den Typ Frau, der mich anziehen und entwaffnen sollte.“

Die Erzählerin ist jetzt 15, die Krim gehört zur Ukraine. Aber in dieser Ukraine kann man, wie sich bald zeigt, sogar Germanistik studieren, ohne Ukrainisch zu sprechen oder zu schreiben. Und man kann, auch als sehr kluge junge Frau, lange glauben, dass Politik einen nichts angeht.

Russische Identität, ukrainischer Pass?

Noch im August 2008 - Melikova ist aus Kiew inzwischen nach Moskau gezogen, Russland und Georgien haben gerade einen kurzen Krieg gegeneinander geführt - schreibt sie in einer Email:

„georgien – das ist fuer mich nicht saakaschwili, sondern katamadze, die filme von parad-schanow und die musik von kantscheli. russland ist fuer mich nicht putin oder medwedew, sondern zwetajewa, zemfira, dostojewski, renata litwinowa oder wladimir martynow. und die ukraine ist fuer mich nicht juschtschenko, timoschenko oder janukowitsch, sondern okean elzy, MEIN meer, meine Krim, ein grosser teil meines lebens, menschen, die mir etwas bedeuten ... ich selbst werde bestimmt nicht das eine land in mir toeten und das andere grossziehen, denn ich bin mir sicher, dass beide laender in mir weiterleben und sich gegenseitig lieben koennen.“

Als Anna Melikova 2024 die Arbeit an ihrem Buch beendet, ist unübersehbar, dass das schöne, aber naive Ideen waren. Melikova lebt jetzt in Berlin, sie hat nicht nur Russland hinter sich gelassen, sondern auch ihre Muttersprache:

„Ich habe dieses Buch in verschiedenen Zeiten meines Lebens auf Russisch, d. h. in meiner Muttersprache, geschrieben. Nach dem 24. Februar 2022 habe ich beschlossen, nicht mehr mit dieser Sprache zu arbeiten.“

Welche bitteren Kämpfe, welche Verletzungen und Enttäuschungen sich hinter dieser nüchternen Mitteilung verbergen, davon erzählt „Ich ertrinke in einem fliehenden See“. Es sind Kämpfe, die Melikova über viele Jahre mit sich und anderen geführt hat. Darum verwundert es auch nicht, dass ihr Text, in den viele Emails, journalistische Arbeiten und Tagebucheinträge eingeflossen sind, oft kreisende Bewegungen vollführt. Zuweilen durchaus ermüdende kreisende Bewegungen voller Wiederholungen. Melikovas Leben war so, der Text bildet es ab.

Weil aber historische und private Dramen oft auf verblüffende Weise Hand in Hand gehen, erzählt „Ich ertrinke in einem fliehenden See“ auch die Geschichte einer großen, fatalen Liebe.

Liebe, Sex und Politik

Noch als Studentin in Kiew verliebt sich Anna in ihre Dozentin Vera. Vera ist nur drei Jahre älter als Anna, ihr aber wenigstens zu Beginn in jeder Beziehung überlegen, vor allem an Lebens- und Liebeserfahrung.

Anna war zuvor noch nie verliebt, sie hat kein Gefühl für ihren eigenen Körper und sie hatte noch nie Sex. Vera eröffnet ihr neue Horizonte. Wobei, ob das, was die beiden miteinander über 15 Jahre und endlose Trennungen und Versöhnungen miteinander verbindet, wirklich Liebe ist oder eine überaus toxische beiderseitige Abhängigkeit, darüber ließe sich streiten. Vera beharrt auf dem Recht, jederzeit parallele Beziehungen zu führen. Sie ist eine herrische Person, oft unsagbar grob und heillos präventios. Wenn sie zum x-ten Mal den französischen Philosophen Jacques Derrida zitiert, schämt man sich beim Lesen fremd.

Aber diese Vera ist eben auch die Person, die mehr als jede andere dazu beiträgt, dass aus Anna eine erwachsene Frau mit politischem Bewusstsein wird. Veras Methoden sind brutal. Anna beschreibt die unaufhörlichen Verletzungen, die ihr von Vera zugefügt werden, ohne falsche Scham. Aber Veras Methoden wirken.

Und so ist „Ich ertrinke in einem fliehenden See“ letztlich beides: ein autofiktionaler Coming-of-Age-Roman und ein überaus kluger Text über Kunst, Politik und Liebe. Erzählt in oft berückend schöner Sprache, mit großem, manchmal übergroßem Pathos. Wie der Mensch lebt in unserer Katastrophen-Epoche: hier ist es zu erfahren.